

Archivexemplar

Chemiker bilden Arbeitsgemeinschaft!

Das chemische Institut der Hochschule für Maschinenbau hat eine Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus dem Institutsdirektor, den Assistenten und technischen Angestellten mit dem Ziel gebildet, ein für die Mineralölindustrie grundlegendes Problem zu bearbeiten. Es handelt sich hierbei um die Auffindung eines Verwendungszweckes für das bei der Raffination von Mineralölen anfallende Säureharz. Die Patentliteratur und eine Vielzahl von wissenschaftlichen Veröffentlichungen haben sich seit Jahrzehnten mit dieser Frage beschäftigt, ohne daß das Problem hätte endgültig gelöst werden können. Um ein Beispiel zu nennen, sei nur erwähnt, daß in zwei Mine-

ralölwerken der näheren Umgebung von Karl-Marx-Stadt täglich rund 50 t dieses Abfallproduktes anfallen, ohne daß ein Weg der Nutzbarmachung besprochen werden könnte; es bleibt nur die Vernichtung. Auch das bereitet noch wegen des hohen Schwefelsäuregehaltes hinreichend Schwierigkeiten, und neuerdings ist sogar das Abkippen auf den Müllhalden wegen Gefährdung des Grundwassers durch anhaftende Schwefelsäure untersagt. Die seit Jahren schon von einzelnen Betrieben unternommenen Versuche, das Säureharz irgendeiner Aufarbeitung und damit einer Verwendung zuzuführen, haben bis heute keine greifbaren Ergebnisse gezeigt. Selbst die

Fülle der Patente liegt ungenutzt, weil technische und wirtschaftliche Schwierigkeiten deren Realisierung illusorisch machen. Aus dem Gesagten geht eindeutig hervor, daß in diesem Fall nicht der einzelne in der Lage ist, das Problem einigermaßen befriedigend zu lösen. Ein derartiges Thema eignet sich besonders für die Einschaltung einer Arbeitsgemeinschaft, das heißt eines Gremiums von Fachleuten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen einschließlich der Praktiker aus den einschlägigen Betrieben.

Die Bildung einer derartigen Arbeitsgemeinschaft nimmt den Impuls der Grundsatzklärung des Senats auf, wonach die Bildung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften gefordert wird.

Dr. Baumgardts Meinung zum »Großen Beleg«

Die Einhaltung der Studienzeit bis zum Abschluß der Diplomprüfung wird von einer Reihe Faktoren bestimmt. Ein wichtiger Teil des Studiums ist die Abschlußarbeit. Diese gliederte sich bisher in zwei Teile, einen Großen Beleg und die Diplomarbeit. Dabei wurde der Große Beleg als Anleitung zu selbständig wissenschaftlichen Arbeiten, d. h. also als Probe für die Diplomarbeit, angesehen. Diese Zweiteilung hatte neben dem Vorteil, der vorstehend angeführt wurde, einen wesentlichen Nachteil. Für jeden Teil der Abschlußarbeit standen nur rund drei Monate für Literaturstudium, Versuchsausführung und Abfassung des Berichtes zur Verfügung. Störungen in der Literaturbeschaffung und in der Beschaffung von Geräten und Material führten zu erheblichen Verlängerungen der Arbeitszeit an diesen Abschlußaufgaben. Verspäteter Abschluß des Studiums war die Folge. Neben diesem Nachteil ergab sich noch die Tatsache, daß für die eigentliche wissenschaftliche Versuchstätigkeit nur kurze Zeit, etwa vier Wochen, zur Verfügung stand. Eine tiefgründige Bearbeitung eines Themas ist aber in dieser Zeit unmöglich.

Der Vorschlag der Senatskommission für Studienfragen, den Großen Beleg zugunsten einer verlängerten Diplomarbeit abzuschaffen, ist aus den vorgenannten Gründen nur zu begrüßen. Betrachtet man die Zeitverteilung in diesem Falle, so ergibt sich, daß infolge nur eines Literaturstudiums und eines technisch-wissenschaftlichen Berichtes die für die wissenschaftliche Versuchstätigkeit zur Verfügung stehende Zeit nunmehr rund vier Monate betragen wird. In diesem Zeitraum ist es dem Absolventen möglich, eine bestimmte wissenschaftlich-technische Aufgabe auch in die Tiefe zu verfolgen und gründlich zu bearbeiten. Welch großer Vorteil in dieser Art der Bearbeitung des Abschlußthemas liegt, sowohl auf dem Gebiet der Erziehung der Absolventen zu gründlichen wissenschaftlichen Arbeiten als auch für die wissenschaftliche Tätigkeit der Institute, kann von jedem Angehörigen der Hochschule ohne besondere Hinweise eingeschätzt werden.

Selbstverständlich ergeben sich aus der neuen Form der Abschlußarbeit auch für die voranlaufenden Semester einige Konsequenzen. So muß der Student, da ja kein Großer Be-

leg für das Erlernen der Abfassung wissenschaftlich-technischer Berichte mehr zur Verfügung steht, bereits bei der Abfassung von Belegen in der Oberstufe mit den Formen derartiger Berichte vertraut gemacht werden. Diese wesentlich längere Zeit und die größere Zahl von Berichten kann aber nur vorteilhaft für die Ausbildung des Studenten sein. Auch die Auswertung der Fach- und Patentliteratur muß dann gezwungenermaßen im Verlaufe des Studiums systematisch erlernt werden. Dies kann in verschiedener Weise, beispielsweise durch Vorbereitung studentischer Seminarvorträge, erreicht werden. Auch hiervon ist für die Studententätigkeit nur ein Vorteil zu erwarten. Man kann also sagen, daß die Zusammenfassung von Großem Beleg und Diplomarbeit einschließlich der Rückwirkung auf das Studium im dritten und vierten Studienjahr die Gewähr geben, daß Studienzeitüberschreitungen auf ein Minimum herabgedrückt werden und daß durch die Intensivierung des Studiums und die Vertiefung der Abschlußarbeit das fachliche Niveau unserer Absolventen wesentlich erhöht werden wird.



Eduard Hannemann, Studiendirektor an der IV. Fakultät

Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen, Herr Dr. Girnus, ernannte Herrn Eduard Hannemann ab 1. September 1959 zum Studiendirektor für Naturwissenschaften an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in Karl-Marx-Stadt.

Als Sohn eines Arbeiters wurde Eduard Hannemann 1926 in Reichenberg in der CSR geboren. Nach absolvierter Volks- und Bürgerschule studierte er 5 Semester Maschinenbau an der Reichenberger Staatsgewerbeschule für Maschinenbau. Durch Einberufung konnte er das Studium nicht beenden. 1946 kehrte er aus der Gefangenschaft nach Deutschland zurück und erwarb sich innerhalb von zwei Semestern an der Vorstudienanstalt in Halle das Abitur. Anschließend studierte er an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Mathematik und Physik und schloß sein Studium 1953 mit dem Staatsexamen ab. Seine erste Tätigkeit als Dozent für das Fachgebiet Physik führte ihn an die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Halle. Am 1. Oktober 1955 wurde er als kommissarischer Studiendirektor für Naturwissenschaften an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, der IV. Fakultät unserer Hochschule eingesetzt.

Der Genosse Eduard Hannemann, der seit 1946 Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist, ist Mitglied der Hochschulparteileitung und Vorsitzender der Lehrplankommission Physik für die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät in unserer Republik.